

# Schwergewichte und natürliche Intensität

**BLUES** Das 20. Lucerne Blues Festival war reich an Höhepunkten: Die Schwergewichte Cyril Neville und Delbert McClinton setzten der Jubiläumsausgabe die Krone auf.

PIRMIN BOSSART  
kultur@luzernerzeitung.ch

Blues im Casino-Panoramasaal, Blues in den Korridoren, Blues im Raucherzelt, Blues im Casineum und Blues in den Ohren, bevor man in früher Morgenstunde ins Bett steigt. Um die volle Dosis kommt man nicht herum, am Lucerne Blues Festival.

Dennoch: Die 20. Ausgabe des Festivals war mehr als Blues. Die beiden «big names» Cyril Neville und Delbert McClinton waren nicht die Einzigen, die das klassische Vokabular mit weiteren Roots-Einflüssen erweiterten. Aber sie taten es mit Abstand am besten. «Diese Programmation ist für das Lucerne Blues Festival eine kleine Revolution», sagte ein Kenner am Samstagabend.

## Schwergewichte

Der Samstag war ein einziger Höhenflug. Schon der «Einheizer» um 19 Uhr war Klasse: Sugaray Rayford und seine Band trieben die Stimmung im Saal sofort und mühelos hoch. Zwei Trompeten und ein Saxofon unterstützten den Sound. Da standen – nicht nur sprichwörtlich – Schwergewichte auf der Bühne. Sugaray ist schon rein körperlich ein riesiger Resonanzkasten, was seiner Stimme entsprechend Ausdruck verleiht.

Nicht minder kraftvoll holte der bulgische Gino Matteo den Blues aus den Saiten seiner roten Gibson-Gitarre, deren Sound er grell eingestellt hatte. «Let me see you shakin', Lucerne!», rief der Sänger, und der Schweiß floss in Strömen. Die Band spielte einige rollende Stampfer und satte Blues-Nummern, aber konnte mit einem nachdenklichen Song wie «I'll play the blues for you» (Albert King) auch die innigeren Töne darbieten.

## Funky Neville

Mit Cyril Neville und dann Delbert McClinton waren anschliessend zwei Musiker mit ihren Bands programmiert, die aufgrund ihrer Bekanntheit gagemässig nicht nur die teuersten des Festivals waren, sondern musikalisch auch die jubiläumswürdigsten. Beide haben sehr wohl den Blues in den Knochen, aber sie mischen ihn auf mit vielen weiteren Zutaten. Die härtesten Blues-Puristen dürften – vor allem an Cyril Neville – nicht den üblichen Schmelz in ihrem Blues-Herz gespürt haben. Dafür wurde das Festival mit neuen Facetten der Musik bereichert.

Neville, Mitglied von legendären New Orleans Bands wie The Meters und Neville Brothers, servierte ein heisses Gebräu aus R & B, Blues und Funk, in



Cyril Neville gehörte zu den grossen Namen des Blues Festival und bot eine heisse Show.  
Bild Philipp Schmidli

dem auch Nummern von Allen Toussaint oder Sly & The Family Stone mitbrodelten und Charles Wootton mit seinem fünfsaitigen Bass auch mal jazzige Akzente setzte. Neville gab sich mit seinen türkisfarbenen Muschel- und Korallenketten und dem Hut als quirliger Voodoo-Musiker, der vor allem mit seiner Dynamik und seiner Präsenz überzeugte. Das grosse Perkussions-Set auf der Bühne benutzte er wenig. Lieber

trudelte er auf der Bühne herum und trug den New Orleans Groove mit seiner Stimme zu den Leuten.

## Ehrlicher Ausdruck

Noch druckvoller, abwechslungsreicher, emotionaler und gesanglich herausragend war der gebürtige Texaner Delbert McClinton. Er, der sich in verschiedenen Roots-Spielarten zu Hause fühlt und selbst in der zeitgenössischen

Countrymusik Akzente gesetzt hat, spitzte das Set deutlich auf den Blues zu, aber verabreichte ihm immer wieder seine Extraportion an Soul, Rock und Bayou-Groove. McClinton hat eine Stimme, die in ihrem ehrlichen und unverblühten Ausdruck eine natürliche Intensität erreicht und nie aufgesetzt wirkt.

Desgleichen musizierte die Band, vom coolen Gitarristen Bob Britt über die satte Rhythm-Section und den funky

Keyboarder bis zum Bläserduo mit dem perfekt dosierenden Trompeter Quentin Ware und der eindrucklichen Saxofonistin Dana Robbins mit ihrem mysteriösen Look. Mit seiner stampfenden Hit-Nummer «Givin' It Up For Your Love» reckten sich am Ende des Sets zu Hunderten die Arme im Publikum. Prompt kehrte der Sänger – flankiert von Martin «Kari» Bründlers Rufen «The legendary Delbert McClinton!» – trotz vorgerückter Stunde für zwei Zugaben zurück.

Beim letzten Star des Abends, dem Akkordeonisten und Orgelspieler Buckwheat Zydeco, hatten sich die Publikumsreihen schon merklich gelichtet,

## «Let me see you shakin', Lucerne!»

GINO MATTEO

auch wenn diese Band mit ihren messerscharfen Jazzlicks (Trompete), rasanten Blues-Linien (Gitarre) und trance-mässigen Grooves (Akkordeon) nochmals Dampf machte. Parallel dazu spielte im Casineum die spanische Band A Contra Blues, die Sieger des Europäischen Blues Contest 2014. Eine feine und vielseitige Band mit drei Gitarristen und einem Kontrabassisten.

## Junge Gitarristin

Am Freitag hatte die 28-jährige Blueserin Kara Grainger mit ihrer Band eröffnet. Eine sympathische Musikerin und ausgezeichnete Gitarristin. Noch fehlt es ihr an gesanglicher Eigenheit und Präsenz, aber sie ist ein beeindruckendes Nachwuchstalents. Umgekehrt war man ein Konzert später überrascht von der rauen Vitalität des 86-jährigen Jimmy Johnson. Er wurde begleitet von der Band des exzellenten Gitarristen Dave Specter und dem seit Jahrzehnten in Chicago lebenden Saxofonisten Sam Burckhardt – einem gebürtigen Surseer!

Mit einer zehnköpfigen Band zur Blüte gebracht wurde der soulige Auftritt von Otis Clay und Johnny Rawls. Die Mimik von Otis Clay spricht Bände, wenn er intoniert und schweigt, während der eher introvertierte Rawls sich stimmlich zurückhielt, weil er die Rolle des Gitarristen übernahm. Der abschliessende Auftritt von The 44's mit dem souveränen Gastgitarristen Kirk Fletcher war Hardcore-Blues-Rock pur, der das Publikum begeisterte, aber für unseren Geschmack eher als grobschlächtiger Brutalo-Blues daherkam.

## Besucherrekord

«Mit dieser Jubiläumsausgabe haben wir unsere eigene Messlatte nochmals höher gelegt. Was die Künstler uns dieses Jahr geboten haben, war umwerfend», kommentierte ein glücklicher Guido Schmidt, der das letzte Mal als Präsident das Festival miterlebte. Rund 12 000 Personen haben dieses Jahr das Festival und die Rahmenveranstaltungen besucht. Ein Rekord.

# Wunderbare Transparenz lässt das Requiem schweben

**KKL Konzerte am Sonntagmorgen sind oft der leichten Muse zugetan. Der Konzertchor versieht diese mit einer Prise Ernsthaftigkeit.**

Das Requiem von Franz von Suppé ist eine attraktive Komposition. Zwar nicht gerade ein einfaches Werk, sind die Schwierigkeiten doch überschaubar, und seine Mischung aus Schwung und Ernsthaftigkeit macht es zu einem dankbaren Höhepunkt für jeden ambitionierten Laienchor.

## Starkes Piano und Pianissimo

Dies ist am Konzert vom Sonntagmorgen im KKL nicht anders. Der Konzertchor Luzern unter der Leitung von Peter Sigrist kann sich in diesem Stück von einer hervorragenden Seite zeigen. Mit federnder Akzentsetzung wird der Auftakt des «Dies irae» gezeichnet, flexibel und agil werden die Stimmen vorgetragen. Das Piano ist phasenweise

exquisit, das Timbre bleibt auch in leiseren Lagen stehen. Die folgende Steigerung im «Tuba mirum» entwickelt Fluss und Spannung. Die ruhige Gestaltung durch Peter Sigrist erzeugt eine transparente, klanglich sichtige Interpretation. Der Chor wird weit zurückgenommen, kurze Hervortretungen im Bläserholz oder bei den Gesangsolisten können sich akustisch frei entfalten.

Weniger des Operettenkomponisten plakatives Spektakel wird ins Zentrum gerückt, sondern seine fließende Musikalität und Ernsthaftigkeit. Schön, wie der Chor die unteren Akustikebenen ausleuchtet. Das Pianissimo ist eine seiner Stärken. Und doch hätten dem Werke mehr Brillanz und Strahlen nicht geschadet. In den lauten Spitzen stösst der Chor an seine klanglichen Grenzen.

Auch die Artikulation ist nicht immer optimal. Dies und die im sonst sehr grossen Chor dünne Besetzung auf den Männerstimmen wird mit viel Gespür für die Melodie und einem weiten, die ganze Komposition überspannenden Bogen wettgemacht. Die Stile werden sinnstiftend zusammengefügt. Opernhafte Dramatik, Mozarts Kompositionen



Der Konzertchor und die Camerata Musica Luzern musizierten mit viel Gespür für Melodien.  
Bild Pius Amrein

und folklorhafte Scherben zu einem stimmigen Ganzen gefügt.

## Strahlendes Quartett

Die Camerata Musica Luzern steht dem in nichts nach, begleitet vital, mit viel Gespür für Melodie, Fluss und Farbssetzung. Das Violinen- und Violaregister musiziert prägnant, bei den tieferen Stimmen hätte man sich teils mehr Kontur gewünscht. Die Posaunen geben ihren Einwürfen Charme und Eleganz.

Der Bariton Thomas Moser singt das «Tuba mirum» mit unaufgegrer Innigkeit; ein wogendes Wechselspiel mit Chor und Orchester. Die Mezzosopranistin Annina Haug, mit leicht dunkel gefärbter Stimme, versieht das «Lacrimosa» mit einer melancholischen Streifung, gestaltet ihr Piano exquisit. Die Sopranistin Maria Cecilia Schmid führt die Quartettstellen mit tragender Stimme, lässt etwas mehr Dramatik in die Nummern fliessen. Überhaupt sind diese Viererstellen, wo alle Solisten singen, einer der Höhepunkte. Charmant und luftig verfehlen sie ihre Wirkung nicht.

ROMAN KÜHNE  
kultur@luzernerzeitung.ch